

Inklusen im Kloster Amtenhausen (12.-16. Jahrhundert?)

Das Institut der Inklusen, der „eingeschlossenen“ Frauen und Männer, ist so alt wie das christliche Mönchtum. Es hat sich erstmals im Ägypten des 2./3. nachchristlichen Jahrhunderts entwickelt, verbreitete sich von dort im östlichen Mittelmeerraum und erreichte mindestens im 6. Jahrhundert auch das christlich-barbarische Abendland. Jedenfalls erwähnt der Geschichtsschreiber und Bischof Gregor von Tours (*ca.538-†594) in seinen „Fränkischen Geschichten“ erstmals Inklusen im merowingischen Frankenreich. Die lateinischen Begriffe *inclusus*, *inclusa* bzw. *reclusus*, *reclusa* bezeichnen Männer und Frauen, die sich freiwillig in eine Zelle (Klause, *inclosorium*, *reclusorium*) verschließen (einmauern, zusperren) ließen und so – in der Einsamkeit der Zelle und bei stiller Meditation– ihrer Art von christlicher Askese nachgingen (*vita contemplativa*). Weibliche Inklusen (Inklusinnen) traten im Verlauf der Jahrhunderte des europäischen Mittelalters besonders hervor; mit ihnen verband sich die Wertschätzung von Hand- und Textilarbeiten (*vita activa*). Die Kirche erließ immer wieder Bestimmungen über die Inklusen, sie hatten eine Ausbildungszeit (Noviziat im Kloster) vor ihrer Einschließung zu absolvieren und sollten in Demut und unter Vermeidung von Kontakten zur Außenwelt sich den Bußübungen und dem Gebet hingeben, wie viele Regeln, Briefe und Traktate – etwa die Grimlaicus-Regel des 9. Jahrhunderts - ausführten. Eine Eingliederung der Inklusen in das Mönchtum wurde zwar immer wieder versucht, doch gelang dies nur teilweise, wie etwa bei den weiblichen Inklusen des Spätmittelalters, die in den sog. dritten Orden organisiert waren. Inklusen gab es bei Kirchen und Klöstern, im Rahmen der städtischen Gesellschaft waren sie aber auch an Stadttoren und Brücken zu finden. Manche, besonders weibliche Inklusen wurden als Heilige verehrt. Inklusen waren im Spätmittelalter im Allgemeinen dem Pfarrer oder Abt unterstellt, sie beachteten Ordens-, aber auch eigene Inklusenregeln, lebten in Unterkünften, die einfach gestaltet waren oder auch komfortabel eingerichtet, und traten durch das Fenster ihrer Klause in Kontakt zur Außenwelt. Rat und Hilfe der Eingeschlossenen waren begehrt, entsprechend wird von Geschenken an die Inklusen berichtet. Der Angelpunkt im Leben der Inklusen war aber die Inklusenweihe, das Einschließungsritual, das Personen erst zu Inklusen machte. Vom Zeitpunkt der Inklusenweihe an waren die Inklusen in ihrer Zelle eingesperrt, konnten sie aber im Notfall (etwa bei Feuer und Krieg) verlassen; auch ein Wechsel zwischen Zellen war möglich, ansonsten herrschte strenge Klausur.

Für den südwestdeutschen Raum des 10. Jahrhunderts bieten nun die St. Galler Klostergeschichten des Mönches Ekkehard (IV., †ca.1057) erste Einblicke in das Inklusenwesen. St. Gallen, entstanden aus einer Eremitenzelle des heiligen Gallus (†vor 650), seit Abt Otmar (ca.719-759) Mönchsgemeinschaft, seit der Karolingerzeit Reichskloster, war in ottonischer

Zeit (und darüber hinaus) die Heimat bedeutender weiblicher Inkusen, von denen manche den Ruf von Heiligkeit erlangten. Die bekannteste Inkluse, die heilige Wiborada (†926) ließ sich in St. Gallen einschließen und unterwarf sich einer überaus harten Askese, bis sie bei einem Ungarneinfall, der zur Plünderung des Klosters führte, das Martyrium erlitt; im Gegensatz zu den Mönchen, die geflohen waren, war sie nämlich – eingedenk ihres Gelübdes – in ihrer Klausur geblieben und ermordet worden. Als erste Frau wurde Wiborada im Jahr 1047 im Rahmen eines offiziellen päpstlich-kirchlichen Verfahrens heilig gesprochen. Die frei gewordene Zelle belegte ihre heiligmäßige Schülerin Rachild (†946); später folgten Kerhild (ab 952) und Perchterat (†980) als Inkusen. Ekkehard von St. Gallen erzählt zudem die Geschichte der Adligen Wendilgart, die, nachdem ihr Mann, Graf Ulrich, in einer Schlacht gegen die Ungarn angeblich umgekommen war, Nonne und wohl auch Inkluse in St. Gallen wurde. Doch taucht Ulrich nach langen Jahren in Gefangenschaft wieder auf, die Eheleute erkennen sich, Wendilgart kann auf Beschluss einer bischöflichen Synode das Kloster wieder verlassen, aus der Vereinigung der beiden Eheleute geht der Sohn Purchard hervor, der wiederum Mönch in St. Gallen wird. Das Inkusentum sollte dann bis zur Reformation in St. Gallen blühen.

Zwei andere berühmte weibliche Inkusen sollen Jutta von Sponheim (*1092-†1136) und deren Schülerin Hildegard von Bingen (*1098-†1179) gewesen sein. Jedoch vermeldet nur die gegen Ende des 12. Jahrhunderts zum Zwecke der Heiligsprechung angefertigte Hildegard-Vita das Einschließen der zwei Frauen, während wir vielmehr davon ausgehen können, dass die verwendeten Begriffe *inclusa* bzw. *reclusa* den Status der Ein- und Abgeschlossenheit von der Welt bedeuten, sprich: die Lebensführung einer Nonne bezeichnen. Und wirklich ist auf dem Disibodenberg (bei Bingen), dem Kloster der Jutta und der Hildegard, eher mit einer „Klausur“, „Klausur“ zu rechnen, die einer benediktinischen Gemeinschaft von Nonnen neben dem Kloster der Mönche entsprach. Das geistliche Institut auf dem Disibodenberg war eben ein Doppelkloster wie viele Gemeinschaften der damaligen Zeit auch, einschließlich wohl des Schwarzwaldklosters St. Georgen in seinen Anfangsjahren.

Berühmtheit erlangte die spätmittelalterliche Inkluse Wilbirgis aus dem oberösterreichischen Benediktinerkloster St. Florian, die zwischen 1248 und ihrem Todesjahr 1289 neben der Stiftskirche eingeschlossen war. In ein städtisches Umfeld gehörten die Inkusen der Georgsklausur des Stephansklosters in Würzburg: Mergard (seit 1261), Wila (zu 1264), Methylidis, Kunigunde von Randersacker, Kunigunde von Lindflur (zu 1270). 1288 wurde die Klausur den Augustinerchorherren geschenkt, blieb aber mindestens bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts bestehen. In (Lauda-) Königshofen wird im 15. Jahrhundert eine Klausur in den mittelalterlichen Quellen für uns erkennbar. Stiftungen zu Gunsten des Inkusoriums sind zu 1422, 1444 und 1459 belegt, im Jahre 1478 wurde der Holzbau durch einen aus Stein ersetzt. Die Klausur beherbergte bis zu fünf weibliche Inkusen, die unter einer Meisterin zuletzt nach der Augustinerregel lebten. 1495 wurde die Klausur aufgehoben und die drei letzten Inkusen in das Frauenkloster Marienburg versetzt.

Dass im Zuge der gregorianischen Kirchen- und Klosterreform des 11. und 12. Jahrhunderts das Inkusenwesen Auftrieb erfuhr, versteht sich fast von selbst. So war für viele weibliche Laien die geistliche Lebensweise als Nonne, Eremitin oder Inkluse erstrebenswert. Und die Chronik des Historiografen Bernold von Konstanz (*ca.1054-†1100) meldet zum Jahr 1091 und im Anschluss an den Tod des berühmten Klosterreformers und Abts Wilhelm von Hirsau (1069-1091), dass gerade auch viele Frauen sich dem „geistlichen Leben“ zuwandten.

Die im Rahmen von Kirchen- und Klosterreform entstandene Mönchsgemeinschaft in St. Georgen im Schwarzwald (1084) sollte sich alsbald zu einem Mittelpunkt benediktinischen Reformmönchtums entwickeln. Zentrale Gestalt war hier der dritte St. Georgener Abt Theoger (1088-1119). Dessen Lebensbeschreibung, die *Vita Theogeri*, beschreibt den religiösen Eifer und den Zustrom von Frauen aller sozialen Schichten zu Theoger und nach St. Georgen, so wie es jedenfalls der Verfasser der Vita, der Prüfeninger Mönch und Bibliothekar Wolfger (†nach 1173), sah: „Ich möchte kurz berichten auch von den Klöstern der Jungfrauen und auf welche Weise der ehrwürdige Theoger die Gemeinschaft der Frauen zu seinem Gewinn einbrachte. Nicht nämlich will ich ausschließen die Sanktimonialen vom Ansehen seines Lobes. Gewiss aber ist dies für die Frauen die größte erfahrene Vollendung. Jene nämlich waren auch erhaben durch die Betrachtung des Zeitalters, die Kraft der ruhmvollen Gerechtigkeit und das Lob der hellen Keuschheit, und sie waren, um alle Gaben dieser kurz zusammenzufassen, den Vätern ähnlich. Jener [Theoger] also teilte nach den Klöstern der Männer, die er Männern zur Leitung übergeben hatte, die vielen Jungfrauen sowohl edlen als auch mittleren und geringen Geschlechts, die aus verschiedenen Gegenden zusammengekommen waren, zu Gruppen und Gemeinschaften ein. Sie strömten in gleicher Weise zusammen unter seine Führung, unter die Regel des heiligen Benedikt und die kirchlichen Stunden, um den Dienst des göttlichen Lobes auszuführen. Für jede Gruppe wurde eine eigene Leiterin bestimmt. Keine war dabei, die nicht täglich etwas aus den Psalmen oder den anderen Schriften lernte. An den Festtagen hatten sie Muße zu Gebet und Lesung, an anderen [Tagen] aber betrieben sie das auferlegte Werk. Alle hatten eine Haltung und außer Nahrung und Kleidung niemand etwas, was sich nicht schickte. Von den Männern waren sie so weit getrennt, dass eine [Frau], die ein Mal das [Männer-] Kloster betrat, sofort [das Kloster] verließ, wenn sie nicht sogar tot herausgetragen wurde. Ihnen [den Frauen] stellte der ehrwürdige Vater heilige Männer und Lehrer guten Leumunds voran, und er half ihnen mehrmals mit seiner Anwesenheit und beobachtete Haltung und Handeln der Einzelnen sorgfältig. Er wusste allerdings, wem von den anvertrauten Schafen, wann oder auf welche Weise er Rechenschaft ablegen musste. So oft er zu einer Gemeinschaft dieser [Frauen] kam, siehst du, wie durch den wunderbaren Eifer des Sehens und Hörens die ihn umgebenden Dienerinnen Gottes sich auf ihn stürzen: Gleichwie die Bienen zusammenkommen, wo sie sich um den flüssigen Honig drängen, und sich ganz voll saugen mit dem süßen Nektar [Vergil, Aeneis I,432]. So allerdings stürzten die Gott geweihten Frauen, durch die Anwesenheit des geistlichen Vaters entzückt, von ihren Sitzen einzeln herbei und umringten von überall her den heiligen und ehrwürdigen Mann wie eine kostbare Paradiesblume. Und im Trog seines Herzens ernteten sie den Nektar der göttlichen Predigt, den jener redegewandt und in Tropfen von Honig absonderte. So oft Theoger die keuscheste und heiligste Gemeinschaft der Dienerinnen Gottes betrat, erhob sich Leidenschaft aus dem Ort und der Ordnung! Weil sie jenem, der vom Himmel sprach, eine zahlreiche Hörschaft bereiteten, glaubte er im Übrigen, dass es besser sei, wenn er sich in der Nachbarschaft niederließ. Schon waren sie für seinen Gottesdienst, der zum Prediger gehört, gerichtet, geschmückt und herausgeputzt; während seiner ermahnenden Predigt fingen die Jungfrauen Christi an, hohe Seufzer auszustößen, reichhaltigere Tränen zu weinen, zahlreich zu schluchzen und so leichte Sünden zu betrauern, dass er [Theoger] glaubte, diese wären der schwersten Verbrechen angeklagt. Nicht wenige dieser [Frauen] hatten Verlangen nach dem himmlischen Vaterland; wir berichteten, dass der Vorzüglichste dies beweinte habe, dass sie durch den kürzesten Augenblick

der Zeit hingehalten wurden von jenen Ewigkeiten, von denen jener sie trennte.“

Wir können diese Form weiblich-religiöser Lebensgestaltung des hohen Mittelalters durchaus in Verbindung bringen mit dem Inklusentum und finden gleich die Bestätigung in den Inklusen des Klosters Amtenhausen. Denn auch das weibliche Inklusentum gehörte zur Hirsauer und St. Georgener Reform des endenden 11. und 12. Jahrhunderts. Und Amtenhausen war eine Gründung Theogers, die wohl im Jahr 1107 von dem St. Georgener Abt errichtet und wahrscheinlich 1113 durch Bischof Gebhard III. von Konstanz (1084-1110) geweiht wurde. Vielleicht diente Amtenhausen zur Aufnahme eines St. Georgener Frauenkonvents, der dann seit der Gründung des Klosters an der Brigach neben der Gemeinschaft der Mönche beheimatet gewesen wäre. Wieder ist es die Theogervita, die zu den Anfängen der Amtenhausener Gemeinschaft von Sanktimonialen ausführt: „Ein anderes Kloster errichtete er [Theoger] an der Flanke eines Berges, der von der Zelle des heiligen Georg fast fünf Meilen entfernt war, in Amtenhausen, wo ungefähr einhundert Frauen zusammen waren, wo auch die heiligste Beatrix als erste von allen verdiente, begraben zu werden, durch ihre Verdienste für die ewige göttliche Versöhnung eine Hilfe für den Ort.“

Das Nonnenkloster hatte also einen beträchtlichen Umfang. Es sollen dort ca. einhundert Nonnen gelebt haben. Ideeller Mittelpunkt der Gemeinschaft war die „heiligste“ Beatrix, die auch und gerade nach ihrem Tod Verehrung fand. Auf Grund seiner Größe könnten von Amtenhausen aus Sanktimonialen das nach 1123 gegründete Kloster Friedenweiler besiedelt haben. Auch die Besiedlung des österreichischen Frauenklosters in Admont soll mit Amtenhausener Nonnen erfolgt sein (1115). Dasselbe gilt für das St. Georgener Priorat Urspring, gegründet kurz nach 1127. In den St. Georgener Papsturkunden von 1139 und 1179 erscheint Amtenhausen als *cella*, Klosterzelle und Priorat, und im Besitz des Schwarzwaldklosters. Daran sollte sich auch in den folgenden Jahrhunderten nichts ändern, jedoch kam es 1386 zu einem Ausgleich zwischen dem Abt des Schwarzwaldklosters und Meisterin und Konvent von Amtenhausen, der u.a. dem Abt die geistliche Aufsicht beließ und die freie Wahl der Meisterin, der Kloostervorsteherin, im Nonnenkonvent festsetzte. Spätmittelalterlich und frühneuzeitlich waren Kloostervogtei und Landeshoheit der Grafen von Fürstenberg. 1802/06 wurde das Frauenkloster dann säkularisiert.

Um den Inklusen – auch in Amtenhausen – auf die Spur zu kommen, hat die historische Forschung entsprechende schriftliche Quellen aus dem Mittelalter auszuwerten. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Nekrologien, Totenbücher, die die *memoria*, das Totengedenken Verstorbener (Mönche, Nonnen, Wohltäter, Inklusen) in Erinnerung zu rufen vermochten. Doch fehlt uns heute ein mittelalterliches Nekrolog aus Amtenhausen, und wir sind über einige Einträge in einem uns unbekanntem Amtenhausener Totenbuch nur aus der „Geschichte des Schwarzwalds“ des Abtes Martin Gerbert von St. Blasien unterrichtet. Gerbert führt dabei die Namen der folgenden Inklusen zu folgenden Todes- und Erinnerungstagen auf:

- 10. Januar: Inkluse Nochtild
- 23. Januar: Inkluse Agnes
- 23. Januar: Inkluse Iudentha
- 8. April: Inkluse Gertrud
- 25. Mai: Inkluse Richunta
- 10. August: Inkluse Elisabeth
- 19. August: *conclusus* Luthold
- 7. November: Inklusen Agnes, Elisabeth
- 11. November: Inklusen Margaretha, Guotha
- 29. November: Inkluse Adelheid

16. Dezember: Inklusen Adelheid, Lutgart
31. Dezember: Inkluse Agnes

Die späte Überlieferung der Namen im Werk Gerberts aus dem endenden 18. Jahrhundert macht eine zeitliche Einordnung der in der Liste angegebenen Inklusen in die Jahrhunderte des Bestehens des Amtenhausener Klosters unmöglich. Wir können indes annehmen, dass viele der „Inklusen“ dem späten Mittelalter angehören, und folgern dies u.a. aus den Frauennamen, die auch auf biblische Gestalten und Heilige zurückgreifen. Wir schließen noch aus den als spätmittelalterlich erkannten Personen, dass diese wirklich „Eingeschlossene“ gewesen waren, da in diesem Zeitraum der Begriff *inclusa* in seiner Bedeutungsverengung nur „Inkluse“ bedeutete. Dass die meisten der Inklusen weiblich sind, überrascht angesichts eines Frauenklosters in Amtenhausen nicht und passt auch zur hier vermuteten zeitlichen Einordnung der Frauen, die im Spätmittelalter durchaus das abendländische Inklusenwesen bestimmt hatten. Der männliche „Inkluse“ (*conclusus*) Luthold ist damit die Ausnahme, vielleicht können wir ihn auch wegen seines Namens eher in das hohe Mittelalter einordnen. Ob Luthold seine Klausur im Kloster hatte, etwa bei der Kirche, können wir nicht feststellen, ist aber denkbar, da ja auch umgekehrt weibliche Inklusen bei und in Männerklöstern zu finden waren. Die erwähnte St. Galler Mönchsgemeinschaft des 10. Jahrhunderts ist hierfür ein Beispiel.

Doch muss es auch Amtenhausener Zellen und Klausuren außerhalb des St. Georgener Tochterklosters gegeben haben. Wir finden einen entsprechenden Hinweis in einer Abschrift eines heute verlorenen Jahrzeitbuchs des Klosters Amtenhausen, das als „altes Seelenbuch“ die Anniversarien, die Gedenktage der klösterlichen Wohltäter aufführte. Die im Großen und Ganzen sorgfältig vorgenommene Abschrift wurde im Jahr 1678 von der damaligen Amtenhausener Äbtissin Maria Gertrudis Weißmann (1682-1727) angefertigt und enthält zum 11. November den folgenden Eintrag: „Jahrzeit Eberhards und Mechtilds von Möhringen, auch des ehrwürdigen Konrad von Möhringen und der geistlichen Frau Sophia, einer Klosterfrau in der Klausur zu Möhringen, und aller ihrer Vorfahren. Sie gaben ein Gut zu Gutmadingen, das 18 Schillinge zinst.“

Offensichtlich gab es eine Klausur (wohl an der Kirche) in Möhringen, östlich von Amtenhausen an der Donau gelegen. Bewohnt wurde diese Zelle von einer Angehörigen des Amtenhausener Klosters mit Namen Sophia. Die Nonne Sophia wiederum gehörte einer in Möhringen begüterten (Ministerialen-?) Familie „von Möhringen“ an; Eberhard, Mechtild und Konrad werden als weitere Familienmitglieder erwähnt, die zusammen mit Sophia dem Kloster Amtenhausen ein Gut zu Gutmadingen schenkten, vielleicht für den Unterhalt der Klausnerin.

Damit sind wir mit der Auswertung der (wenigen) Quellen – soweit ich diese zu überblicken vermochte – am Ende. Wir können insgesamt die Existenz weiblicher (und auch männlicher) Inklusen in Amtenhausen in Verbindung bringen mit (weiblich-) religiöser Lebensgestaltung, wie sie u.a. die Kirchen- und Klosterreform des endenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts mit sich brachte. Amtenhausen ist in der Folge dieser religiösen, aber auch sozial-emanzipatorischen Bewegung als Frauenkloster gegründet worden, wie uns die Theogervita nahe legt. Das Amtenhausener Inklusentum war damit – so können wir vermuten – über lange Jahrhunderte ein Zeichen gelebter Religiosität frommer Frauen im Mittelalter, geboren aus der Revolution der gregorianischen Kirchenreform, endend vielleicht mit den Umwälzungen der Reformation am Beginn der frühen Neuzeit.

Quellen und Literatur: BADER, K.S., Kloster Amtenhausen in der Baar. Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen. Mit Quellenanhang (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv, H.7), Donaueschingen 1940; BERSCHIN, W., Lateinische Literatur aus St. Gallen, in: OCHSENBEIN, St. Gallen, S.109-117; Bertholds und Bernolds Chroniken, hg. v. I.S. ROBINSON (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A, Bd.14), Darmstadt 2002, S.382f; BEUYS, B., Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen (= SP 3649), München-Zürich 2003; DOERR, O., Das Institut der Inklusen in Süddeutschland (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums, H.18), Münster 1934; DUFT, J., Geschichte des Klosters St. Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert, in: OCHSENBEIN, St. Gallen, S.11-30; Ekkehard IV., St. Galler Klostergeschichten, hg. v. H.F. HAEFELE (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A, Bd.10), Darmstadt 1980, c.57f, 79, 82-85; GERBERT, M., *Historia Nigrae Silvae Ordinis S. Benedicti*, Bd.1, St. Blasien 1783, S.496ff; HAWEL, P., Das Mönchtum im Abendland, Freiburg i.Br. 1993, S.233; Inklusen, bearb. v. A.B. MULDER-BAKKER, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd.5: Hiera-Mittel - Lukanien, 1991, Nachdruck Stuttgart 1999, Sp.426f; JAKOBS, H., Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (= Bonner Historische Abhandlungen), Köln-Graz 1961; MEDER, W., Amtenhausen, ein Tochterkloster von St. Georgen, in: *Der Heimatbote* 13 (2002), S.2-20; MITTERAUER, M., Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte, München 1993; OCHSENBEIN, P. (Hg.), *Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert*, Darmstadt 1999; *Vita Theogeri abbatis S. Georgii et episcopi Mettensis*, hg. v. P. JAFFÉ, in: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, Bd.12, hg. v. G.H. PERTZ u.a., 1866, Nachdruck Stuttgart 1968, S.449-479, I,25; *Vitae sanctae Wiboradae*. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada, übers. v. W. BERSCHIN (= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd.51), St. Gallen 1983.

Text aus: *Der Heimatbote* 14 (2003), S.37-47